

Higino Anglès †

VON KARL GUSTAV FELLERER, KÖLN

Am 8. Dezember 1969 verschied in Rom Higino Anglès. Mit ihm ist einer der Großen der Musikforschung von uns gegangen. 1888 zu Maspujols (bei Tarragona) geboren, studierte er zunächst Philosophie und Theologie, anschließend Musiktheorie, Orgel, Komposition in Barcelona, im besonderen Musikwissenschaft bei Felipe Pedrell. 1917 wurde er Leiter der Musikabteilung der Biblioteca de Catalunya in Barcelona und setzte 1923 seine musikwissenschaftlichen Studien bei Wilibald Gurlitt und Friedrich Ludwig fort, die ihn vor allem in die mittelalterliche Musik und die Methoden ihrer Erforschung einführten.

1927 wurde Anglès zum Professor am Konservatorium, 1933 an der Universität Barcelona ernannt. Ein reiches literarisches Schaffen lag bereits vor dieser Ernennung. Zahlreiche Ausgaben spanischer Musik, darunter die Opera omnia von Juan Pujol und Juan B. José Cabanilles, der Katalog der musikalischen Handschriften der Bibliothek Pedrell, vor allem das grundlegende dreibändige Werk *El Codex musical de Las Huelgas*. Unermüdlich hat Anglès an der Organisation der Musikabteilung der Katalanischen Bibliothek gearbeitet und sie als wichtige musikwissenschaftliche Quellenbibliothek erschlossen.

Sein reiches Wissen und seine Hilfsbereitschaft wurden bald international bekannt und führten zahlreiche Musikforscher aller Länder zu ihm. Die umfangreiche Musikgeschichte Katalaniens bis zum 13. Jahrhundert, die 1935 erschien, wurde in dieser Zeit auf Grund neuer Quellen bearbeitet. Die große Entwicklung, die durch den Eifer und das Geschick von Anglès die Musikforschung in Spanien und im besonderen in seiner über alles geliebten katalanischen Heimat nahm, machte ihn schnell in aller Welt bekannt. Die Internationale Gesellschaft für Musikforschung, deren Direktorium er viele Jahre angehörte, übertrug ihm die Durchführung des Internationalen Kongresses in Barcelona 1933, der in der bewegten politischen Zeit Forscher aus allen Ländern — aus Deutschland durfte freilich nur eine kleine „Delegation“ teilnehmen — zusammenführte. Der spanische Bürgerkrieg vernichtete nicht nur den erfreulichen Aufbruch der spanischen Musikforschung, sondern auch die persönlichen Arbeiten von Anglès und das von ihm zum Druck vorbereitete Ms. des Kongreßberichts.

Als Flüchtling kam Anglès 1936–39 zurück nach Deutschland und nahm seine musikwissenschaftlichen Studien in München wieder auf, wo er sich vor allem mit Rudolf v. Ficker und Otto Ursprung verbunden fühlte. Manche Schwierigkeiten hatte der spanische Priester im Hitler-Deutschland zu überwinden, aber in rastloser Arbeit legte er einen neuen Grund zu seinen wissenschaftlichen Forschungen, nicht ohne sich auch als praktischer Musiker in verschiedenen Kirchen zu betätigen. Seine schon in der Freiburger und Göttinger Studienzeit erwachsene Verbindung zur deutschen Musikwissenschaft und seine Freundschaft zu ihren Vertretern wurde gefestigt. Nach dem 2. Weltkrieg bewährte sie sich in seinen rastlosen persönlichen Bemühungen zu helfen, wo es zu helfen galt und die internationalen Beziehungen des Fachs mit Einschluß des damals verfemten Deutschlands wieder herzustellen.

Früher als andere Wissenschaftsgebiete kam nach 1945 die Musikwissenschaft, im besonderen durch Higinò Anglès und seine Freunde in USA, England und in der Schweiz zur internationalen Zusammenarbeit.

Die reiche Publikationstätigkeit von Anglès, die in zahlreichen Spezialstudien, vor allem zur Folklore, zur Gregorianik, zur spanischen Musik und im besonderen zur Kirchenmusik, in den Zeitschriften verschiedener Länder und in verschiedenen Sprachen, die er selbst beherrschte, niedergelegt wurde und durch die großen Editionen der spanischen Denkmälerreihen ergänzt werden konnte, machte die römische Kurie auf ihn aufmerksam. 1947 wurde er zum Leiter der päpstlichen Hochschule für Kirchenmusik in Rom ernannt. Der Musikforschung gab er neben der kirchenmusikalischen Praxis im Rahmen der Reorganisation seines Instituts breiten Raum. In rastloser Arbeit suchte er nicht nur die wirtschaftliche Grundlage des Pontificio Istituto di musica sacra zu verbessern, sondern vor allem den künstlerischen und wissenschaftlichen Stand des Instituts zu heben. Sein Institut sollte die Spitze einer kirchenmusikalischen Internationale werden, deren innere Verbindung er durch die großen internationalen Kirchenmusikkongresse in Rom, Wien, Paris, Köln, Chicago-Milwaukee förderte. Die Consociatio internationalis musicae sacrae, als deren erster Präsident er gewählt wurde, wurde zur kirchlich approbierten Organisation der kirchenmusikalischen Zusammenarbeit in der ganzen Welt. Die Kirchenmusik war für ihn, entsprechend dem Motuproprio Pius X., nur in höchster künstlerischer Gestalt und Ausführung würdig, der Liturgie zu dienen. Mit großer Sorge verfolgte er daher die Bestrebungen amüsischer Rationalisten, den Raum der Kirchenmusik als Kunst im katholischen Gottesdienst einzuengen und sie durch fragwürdige musikalische Gebilde zu ersetzen. Seine letzten Lebensjahre waren vom Kampf um sein kirchenmusikalisches Ideal erfüllt, reich an Enttäuschungen auch durch Menschen, denen er sein volles Vertrauen geschenkt hatte. Es war die Tragik des Vollendeten, daß er das, was in seinem ganzen Leben im Mittelpunkt stand, die Pflege der Kirchenmusik im Gottesdienst, in Gefahr sehen mußte.

Bei allen seinen vielen Aufgaben, zu denen auch die Organisation des 1943 begründeten Instituto español de musicología gehörte, gingen die Forschungen von Higinò Anglès unermüdlich weiter. Die Veröffentlichung des *Cancionero Musical de Palacio* 1947 und 1951 erschloß nicht nur eine wesentliche, die Musikgeschichte und Folklore berührende Quelle, sondern wurde auch Anlaß zu grundlegenden Erörterungen der Transkription ebenso wie seine Ausgabe der *Cantigas* 1943. Die Bände der *Musica en la Corte de los Reyes Católicos* (1941, 47, 51), und *en la Corte de Carlos V* (1944), der *Sonetos y villancicos von J. Vázquez* (1946), der *Opera Omnia von Morales* brachten wertvolle Zeugnisse spanischer Musik, denen er auch eingehende wissenschaftliche Studien widmete. Seine Untersuchungen der Melodien des Troubadour Guirot Riquier (1926), der *Cantiques del rei N'Anfós el Savi* (1927), des *Chansonnier Français* (1929) u. a. haben den Blick auf eine bisher wenig beachtete Kunst gerichtet. Unzählige Sonderstudien zur Musik am spanischen Hof, zur mittelalterlichen Musik in Toledo, zu Morales, Guerrero, zum mittelalterlichen Kulttanz, zur Geschichte der Kirchenmusik haben neue Quellen erschlossen und in größere Zusammenhänge gestellt. Musikgeschichtliche Zusammenfassungen der spanischen Musik oder der Gregorianik in der *New Oxford History of Music*

kennzeichnen sein weites Wissen und seine plastische Darstellungsgabe. Für alle Arbeiten von Anglès ist die musikgeschichtliche Quelle die Grundlage. Daher hat er der bibliographischen Erschließung durch Veröffentlichung von Bibliothekskatalogen besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Das Werk von Higinò Anglès wird der internationalen Musikforschung noch lange eine wichtige Grundlage bedeuten, seine Aufgeschlossenheit für musikalische und musiksoziologische Fragen wertvolle Anregungen geben. Seine Hilfsbereitschaft und sein Rat, seine persönliche Begeisterung für die Musik und Musikforschung bleiben als Erinnerung an den Menschen Anglès.

57 unbekannt Instrumentalstücke (15 Sonaten) von Attilio Ariosti in einer Abschrift von Johan Helmich Roman

Bruno Stäblein zum 75. Geburtstag

VON GÜNTHER WEISS, BAYREUTH

Leben und Werk von Attilio Ariosti (1666—?) oder Fra Ottavio, wie er nach seinem Eintritt in den Orden der Serviten von Sancta Maria im Jahre 1688 genannt wurde (in den Hss. manchmal auch Sigr. Attilio oder Pater Attilio), sind bisher nur zum Teil bekannt¹. Genaueres weiß man nur von seinem Aufenthalt in Berlin und seiner erfolgreichen Tätigkeit als Opernkomponist in London neben Bononcini und Händel, von der Charles Burney² und John Hawkins³ berichten. Weithin berühmt waren Ariostis außergewöhnliche Fertigkeiten auf der Viola d'amore. Von den [Six] *Cantatas and a collection of [six] lessons for the Viola d'amore*, die er 1724 in London auf Subskription veröffentlichte, sind die *lessons for the Viola d'amore* (im Folgenden als *lessons* zitiert) bis heute in der Praxis lebendig geblieben und in verschiedenen neuen Ausgaben bzw. Bearbeitungen vorgelegt worden. Auch die Wissenschaft hat diesen Kompositionen ihre Aufmerksamkeit gewidmet und besonders die eigenartige Skordaturnotation der *lessons* untersucht⁴. Von der übrigen Instrumentalmusik Ariostis sind (wenn man von den Instrumentalsätzen

¹ Zusammenfassende Darstellungen des gegenwärtigen Standes der Forschung cf. Werner Bollert in MGG I, Art. *Ariosti*, Sp. 624—626 und Alfred Loewenberg in *Grove's Dictionary of Music and Musicians*, Fifth Edition, S. 200. Ich nehme die Gelegenheit wahr, ergänzend auf zwei an entlegener Stelle publizierte Aufsätze über Ariosti aufmerksam zu machen, deren Kenntnis ich einem freundlichen Hinweis von Herrn Dr. W. Bollert verdanke: A. M. Vicentini, *Memorie di Musicisti dell' Ordine dei Servi di Maria*. Note d'Archivio per la storia musicale, Roma 1931. R. Casimiri e A. M. Vicentini, *Attilio Ottavio Ariosti, Nuovi documenti*, ivi 1932.

² *A History of Music*, Vol. 4, London 1789, S. 288 ff. und passim.

³ *A General History of the Science and Practice of Music*, Vol. 2, London 1776, S. 866—867.

⁴ Cf. David D. Boyden, *Ariostis lessons for Viola d'amore*, *The Musical Quarterly* 32, 1946, S. 545—563 und Karl Gofferje, *Ariostis Lessons für die Viola d'amore*, *Deutsches Jahrbuch der Musikwissenschaft* für 1961, Leipzig 1962, S. 58—74. Bei Boyden, a. a. O., S. 545, findet sich auch eine Übersicht über die Neuausgaben der *lessons*. Ergänzend sei auf eine Edition für Violoncello verwiesen, Mailand 1957. Dazu kommt eine in Vorbereitung befindliche Ausgabe für Viola d'amore und Viola, die der Verf. demnächst im Deutschen Verlag für Musik, Leipzig, besorgen wird.